

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

schenkte sie ihnen. Ein überraschtes „merci, Monsieur“, und ihre Augen leuchteten auf wie echte glückliche Kinderaugen. Ein kleiner Junge hielt sein Crobertes hoch über den Kopf und stürmte die Dorfstraße entlang mit seinen hochlöffeldünnen Beinen, in den viel zu großen Holzschuhen klappernd, wie ein alter Droschkengaul, der durchzugehen probiert.

Als ich gegen 4 Uhr nachmittags wieder in unsere Stellung hinauf kam, merkte ich an dem Schießen, daß etwas nicht ganz in Ordnung war, und leider täuschte ich mich nicht. Die halbe Kompanie war über die Schützengräben draußen auf der Wiese, mit Spaten und Schaufel ausgerüstet, um im Schutze des Nebels nach Blindgängern zu suchen. Unser Oberleutnant, ein sehr braver,

schneidiger Mann, war den Tag zufällig unten im Dorf, wo auch ich war. Also, wie sie so im besten Arbeiten sind, geht plötzlich der Nebel weg, und sie stehen den Franzosen auf 150 bis 200 Meter schußlos gegenüber. Die Mehrzahl konnte sich glücklich retten und in die Laufgräbenspringen. Nur vier Mann hatten sich gar zu weit vorgewagt

und standen beinahe vor dem französischen Drahtverhau. Bei einem Rekruten sahen wir, wie er getroffen wurde und zu Boden fiel, nochmals aufsprang und einen einzelnstehenden Kirschbaum zu erreichen suchte. Aber er hatte kaum einige Sprünge gemacht, als er wieder getroffen wurde und regungslos liegenblieb. Ein anderer war, von mehreren Kugeln getroffen, bis an unsern Drahtverhau gekommen, in dem er aber mit den Füßen hängenblieb. Der dritte sprang in ein Granatloch und war so ziemlich geschützt. Der Vierte machte einen Luftsprung, drehte sich ein paarmal im Kreise, riß seinen Rock auf, schlug hin wie vom Blitz getroffen und rührte sich nicht mehr. Nun, der hat es überstanden, sagten wir alle, und bedauerten schon seinen Tod. Und doch fehlte ihm nicht das Geringste, sondern er hatte die Franzosen nur getäuscht, die auch wirklich auf den Leim gingen. Am Abend, als es dunkel war, kam er angetroffen; er hatte drei Stunden bei Regen und Kälte regungslos draußen gelegen, mit dem Bewußtsein, daß die nächste Minute ihm schon den Tod bringen konnte. In qualvoller Lage waren natürlich auch die Verwundeten; auch sie mußten die ganze Zeit

regungslos draußen bleiben. Der eine im Drahtverhau hatte einen Bauchschuß, und beide Beine waren ihm durchgeschossen. Er bat uns in herzbeweglichen Worten, ihm doch zu Hilfe zu kommen. Er war nur 20 Meter von uns entfernt; aber jeder Versuch, hinauszugehen, wäre sicherer Tod gewesen, auch duldete das unser Oberleutnant nicht. Wir mußten warten, bis es dunkel war; dann konnten unsere Sanitäter die zwei hereinholen.

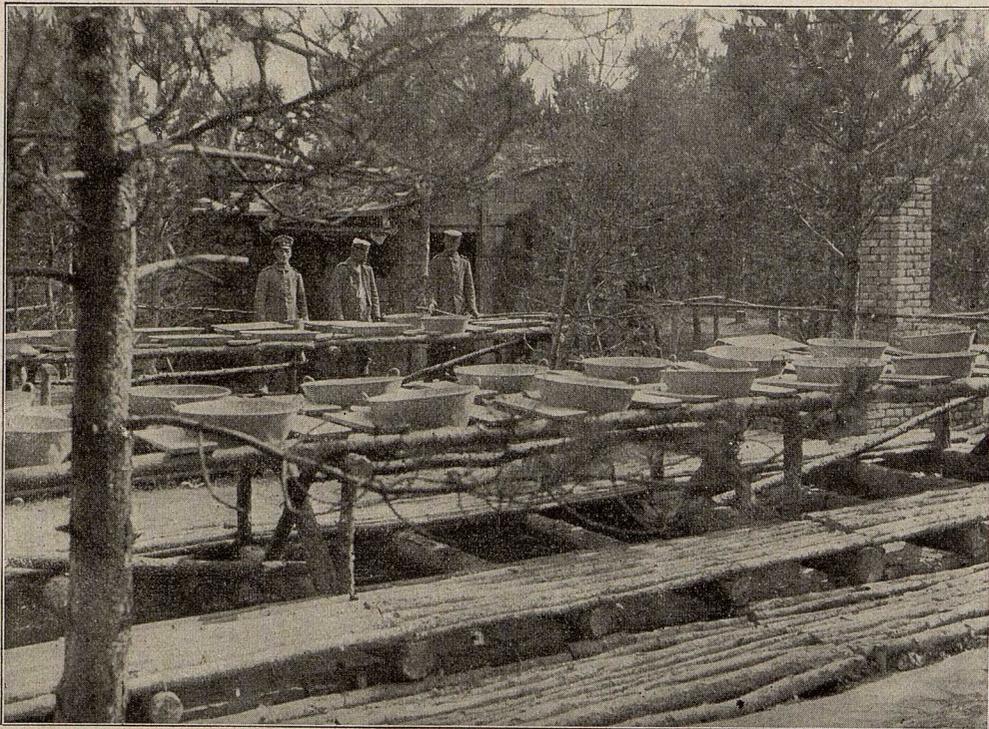
* * *

Im Feuer der Schiffsgeschütze.

(Aus einem Feldpostbrief.)

Etwa vier Wochen lang erhielten wir täglich Feuer aus großkalibrigen englischen Schiffsgeschützen. Der Luft-

druck dieser Explosionen der schweren Geschosse war ein ungeheurer. Fast eine ganze Gruppe wurde einmal durch Blasen des Trommelfells kampfunfähig gemacht. In einer Nacht, etwa um 1 Uhr, warfen sie auf eine Grabenlänge von etwa 200 Meter nicht weniger als 190 Stück der schweren Geschosse. Meine Deckung befand sich



Phot. Paul Wagner, Berlin.

Wachgelegenheit für unsere Krieger knapp 2000 m hinter den Schützengräben.

Das Wasser wird von einem selbst angelegten 42 m tiefen Brunnen durch Röhren hingeleitet und mittels Schlauches in die einzelnen Becken abgeleitet. Nebeneinander liegen vier Waschplätze und zwei überdachte. Benutztes Wasser wird in die Gräben geleitet. Eine ganze Kompanie kann gleichzeitig baden.

in der Mitte der bestrichenen 200 Meter. Wir glaubten, das Ende wäre gekommen. In unaufhörlichem Heulen sausten die 69 Zentimeter langen Geschosse heran. Anfänglich versuchte ich, zu zählen, aber bald verwirrte sich mir alles in Gedanken. Unaufhörlich regnete es Erdklumpen und Eisensplitter in den Graben. Durch die Gewalt der Erschütterungen wurden wir in unseren Deckungen emporgeworfen. Wie klein fühlt man sich doch in solchem Moment mit seiner treuen Waffe gegen solche riesigen Zerstörungsmaschinen. Fast eine Stunde dauerte das Wüten. Dann standen wir mit klopfendem Herzen im Graben, wartend des feindlichen Angriffs. Aber er kam nicht. Am anderen Tage sah man dann den Erfolg des Munitionsaufwandes, der doch sicher Tausende verschlungen hatte. Unser Zugführer war verschüttet, der Graben zerrissen und halb mit Erde gefüllt, aber sonst war nichts passiert. Seitdem wurden wir von diesen Geschossen verschont. Einige Angriffe der Franzosen vermochten wir unter großen Verlusten des Gegners zurückzuweisen. Die armen Opfer, wohl 200 an der Zahl, bedecken nun schon fast ein Vierteljahr das Gelände vor der Stellung, die im Laufe der Zeit durch dichte Drahtverhaue fast uneinnehmbar geworden ist.